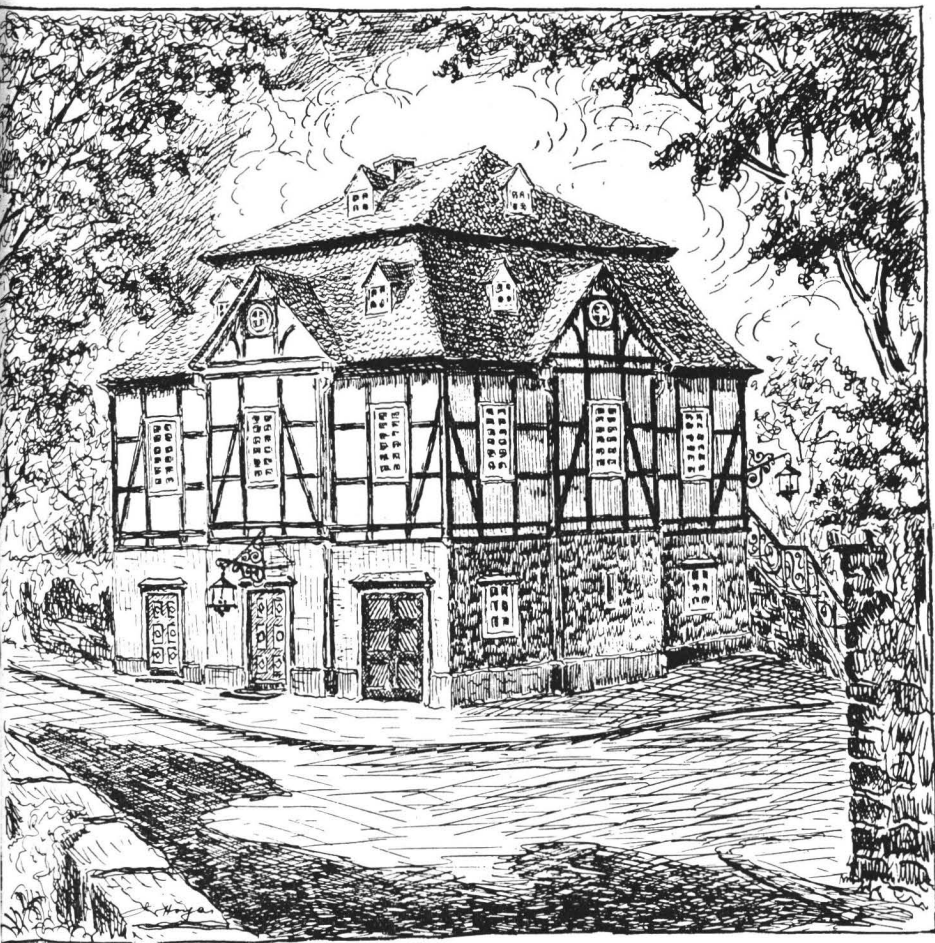


Dem einmal schnitt die Drüppelkunte weit tiefer in den Berg-  
rücken, als wir es jetzt sehen; dazu war das Gelände ab Molitor  
nordwärts erheblich höher als jetzt. Beides zeigte sich bei Anlage  
der Kanalisation. Bei August Müller wies das Anfüllungsprofil  
eine Stärke von 4 m auf; ob es noch weiter in die Tiefe reicht,  
konnte nicht festgestellt werden. Bei Molitor zeigte sich eine starke  
Abtragung, denn der gewachsene Faulschiefer lag unmittelbar unter  
der Straßenpflasterung.

Und nun wieder zum Turm. Er wird ursprünglich also Wehrturm  
gewesen sein, dem eine Kirche angegliedert war. Diese wird zugleich  
Wehrkirche gewesen sein wie so viele andere. Die frühen romani-  
schen Kirchen waren mit ihrem starken Mauerwerk und den kleinen  
Fensteröffnungen dazu trefflich geeignet. Auch Thantmar verbarri-  
kadierte sich auf der Flucht in der Marsberger Kirche, dort traf ihn  
der tödliche Pfeil durchs Kirchenfenster.

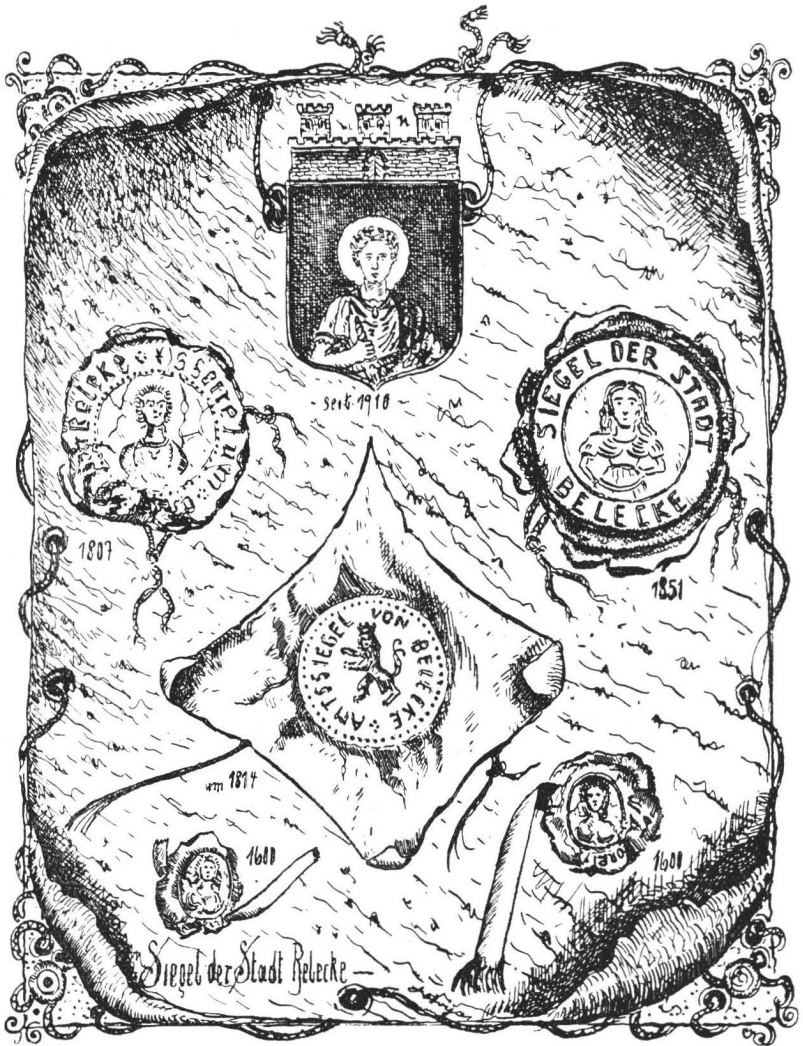
Der gewaltige Leib des Turmes hat Mauerwerk von fast 3 m  
Stärke, so mächtig, daß der Aufgang vom zweiten zum dritten Ge-  
schosß in das Mauerwerk gelegt werden konnte, wodurch nach dama-  
ligen Begriffen das Obergeschosß uneinnehmbar war, so lange die  
Wandvorräte reichten. Aber auch drunten war der Schutz nicht zu  
unterschätzen infolge der überstarken Mauern. 1682 hat er die  
heutige Barockhaube erhalten. Meister Hans aus Mellrich war ihr  
Erbauer. Ein Blitzschlag hatte den gotischen Helm zertrümmert;  
sehr hoch kann er nicht gewesen sein, denn der Abbruch kostete nur  
einen Taler, nach heutigem Gelde etwa 50 RM. Wenn der Chronist  
sich sagt: „Ein erschütterlicher Donnererschlag zertrümmerte den gan-  
zen Turm“, so ist das nicht wörtlich zu nehmen, denn der Taler  
Abbruchlohn spricht anders; auch die Gesamtrechnung der Mau-  
rerarbeit inkl. Ralk und Handlangerarbeit belief sich nur auf 24  
Taler, in Realitäten umgesetzt noch nicht einen Morgen Wiese auf  
der Lake; also kann es sich nur um den Helm gehandelt haben.  
So sind auch die Worte Widukinds über die Zerstörung des Prae-  
sidiums nur als Eroberung desselben zu werten, wobei natürlich  
auch allerlei in Trümmer geschlagen wurde.

Der Turm hat unter dem sel. Pfarrer Wilhelm Sahlmen, dem  
berühmten Glockenprüfer Westfalens, ein harmonisches Glocken-  
geläute erhalten, das sehr geschätzt wurde. Wegen seines hohen  
Kunstwertes hätte es Anspruch gehabt, in der Kriegsnot verschont  
zu bleiben. Uebereifrige Patrioten haben uns um dieses Meister-  
werk gebracht.



Rathaus vor 50 Jahren (nach einer Zeichnung)

W. Hoga



Siehe Siegel der Stadt (Original-Zeichnung)

W. Hona

## Die alte Stadtbefestigung

Nach Verleihung der Stadtrechte im Jahre 1296 wird die junge Burgfeste recht bald ihr Befestigungswerk, das in Resten auf uns gekommen ist, erhalten haben. Aus Aufschlüssen kennen wir den genauen Verlauf. Von der Mauerruine am Haane verlief sie den Westrand des Haanen entlang bis zum Hause August Richter=Westerberg, von dort links über Koch=Weststraße; an dieser Stelle wurde sie bei Anlage der Kanalisation in ihrem 1½ Meter starken Fundament und dem 11 Meter breiten und 2,40 Meter tiefen Wallgraben gut aufgeschlossen. Von Koch verlief sie nordost über Terazzo Becker—Ludwig Kaulf bis zum Nordwestrand des Teufelsloches, von hier den Nordrand des Haanen entlang bis hinter Gasthof Humpert, von hier auf Haus Engelbert Gödde zu, dann über Löffeler auf die eingangs erwähnte Ruine zu.

Die Ruine war in den achtziger Jahren des vor. Jahrhunderts auf der Linie von Berghoff—Westermann bis hinter Haus Schenuit noch in einer Höhe von 1½ m und 3 Fuß Stärke erhalten und gewährte vor der Errichtung des jetzt Hoeynd'schen Hauses von der Bahnhofstraße aus einen romantischen Anblick. Im Judenfriedhofe ist ein Stück Wallgraben erhalten geblieben. Die Beerdigung der Israeliten erfolgte stets außerhalb der Stadt, wir sehen Gleiches in Rütthen.

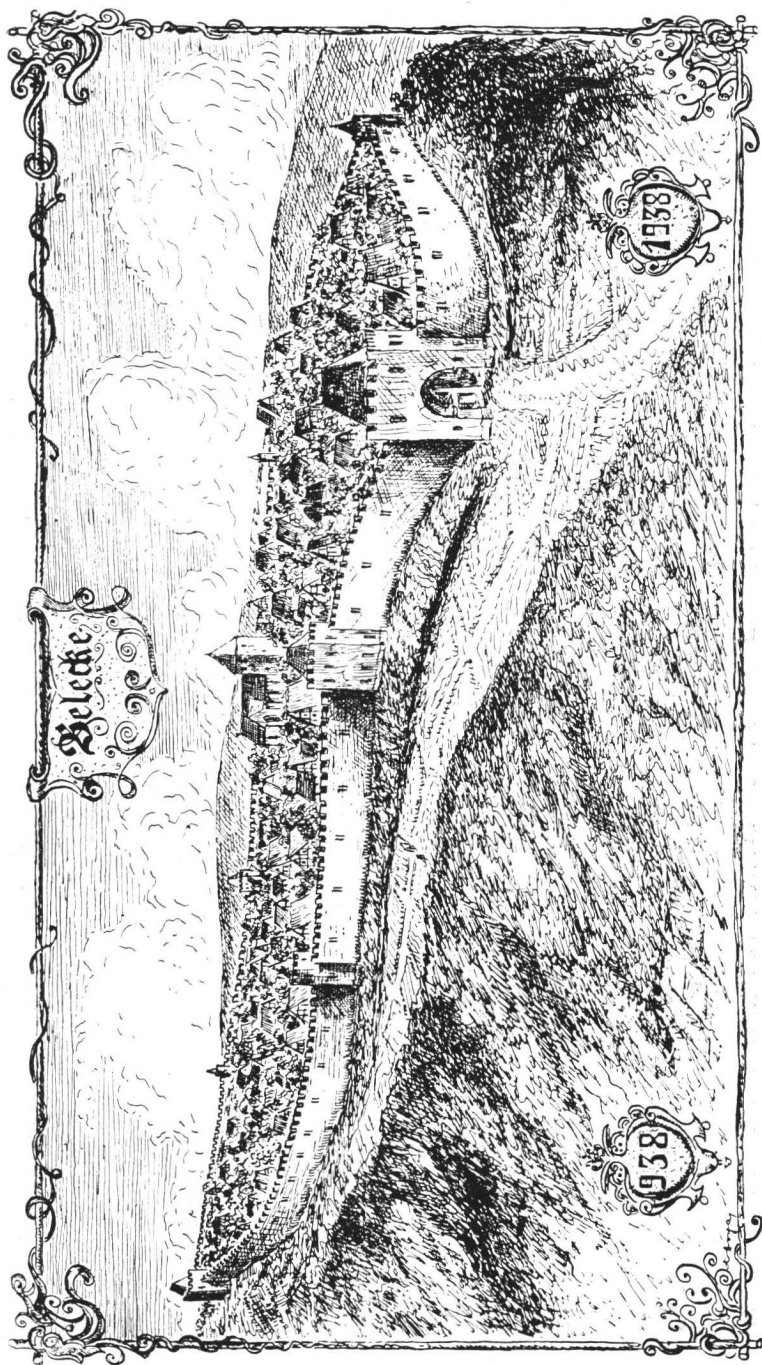
Am Südrande der Feste, wo der natürliche Schutz ganz und gar fehlte, wird die Mauer weit stärker gewesen sein, was wir aus dem 1½ Meter starken Fundament schließen dürfen. Hinter den Mauern waren, wie allenthalben, die Wehgänge.

Die Befestigung hatte vier Tore. Diese waren die „Unterste Pforte“ zu Beginn der Sauerstraße (vielleicht Sauerlandstraße?), die „Obere Pforte“ etwa bei Koch=Leppers. Diese beiden waren die Hauptpforten. Durch sie führte der uralte Handelsweg und auf ihm rollten die Karren und Wagen der Handelskarawanen, denn Zusammenschluß war damals vonnöten gegen Gefindel und zur Ueberwindung der Knäppe und Siepen. Bei Richter=Westerberg war die „Odacker=Pforte“, bei Klauke=Röttger die „Eimeker=Pforte“. Die beiden letzteren waren mehr Fußweg- und Viehweg=Pforten, erstere Richtung Odacker=Hirschberg; letztere Altenrütthen=Rütthen.

## Rathaus

Unter den Profanbauten nimmt das 1805 neu errichtete Rathaus eine besondere Stelle ein. Das alte ist leider mit all seinen Urkunden verbrannt, darunter wohl manche für uns von unschätzbarem Werte. Auch die in der Soester Fehde durch Bürgermeister Willke erbeutete Fahne der Soester, welche hier aufbewahrt wurde, fiel den Flammen zum Opfer. Das neue Rathaus ist ein schlichter, aber würdevoller Barockbau und paßt sich darum der nahen Kirche und dem Straßenbilde mit seinem ebenfalls barocken Grundzug sehr gut an. Der stabile, schlichte, geschlossene Unterbau versinnbildet Selbstbewußtsein der Belexer Bürgerschaft, die in urwüchsiger Kraft mit Vertrauen auf Gott allein Stürmen und Schicksalsschlägen zu trotzen gewußt hat. Wie ein kleines Wehrwerk gibt es sich.

Durch die Tieferlegung der Haupt- und Seitenstraße im Jahre 1843 sind die früher günstigeren Verhältnisse des Baues etwas zu seinen Ungunsten verschoben; es wäre wünschenswert, dieses durch ein passendes Motiv, etwa durch die Anlage eines kräftigen, prächtigen Sockels wieder auszugleichen.



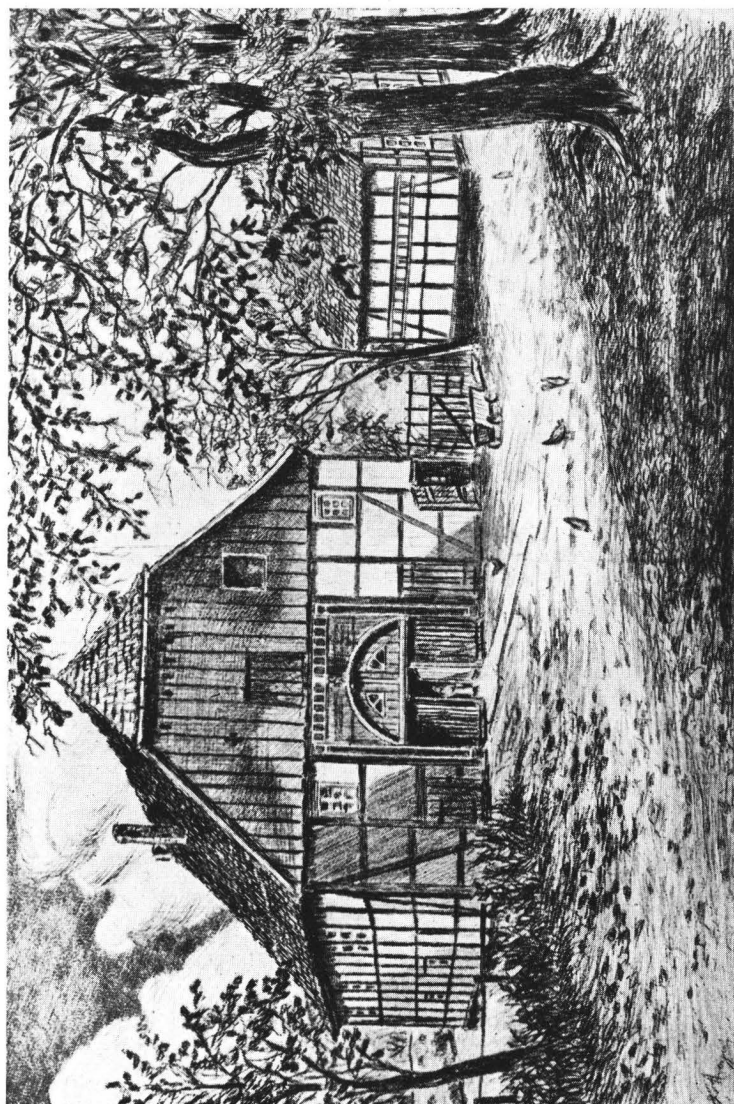
Frühere Stadtbefestigung

## Privatbauten

**D**urch den katastrophalen Brand im Jahre 1805 wurde Belege bis auf die Altstadt eingäschert. Von den übriggebliebenen Häusern sind nachträglich nochmals drei dem Feuer zum Opfer gefallen, sechs sind abgebrochen. Alle diese Ueberhälter hatten sächsischen Grundriß. Bei den meisten ist dieser theils durch Innen-, theils durch Innen- und Außenumbau verwischt worden. Nur am Hause Eruse auf dem Knapp, das zugleich als ältestes anzusehen ist, — es zeigt in seiner Inschrift 1677 als Baujahr — ist der Grundriß noch erhalten, wenngleich die alten Stallräume seit jüngster Zeit nicht mehr ihrem Zwecke dienen.

Bei dieser Bauform gelangte man von der Giebelseite her auf die in der Mitte angeordnete Tenne, die früher durchweg mit schmalen Flußschottern im Fischgrätenmuster besetzt war. Links der Tenne war der Kuh-, rechts der Pferdestall. Die Kühe mit dem Kopf zur Tenne, von woher durch die Kuhklappen das Futter gereicht wurde. Die Pferde mit dem Kopf hauseinwärts, Krippe und Kaufe waren quergestellt. Vor der Krippe war der Futterraum angeordnet, Bucht genannt, er ließ zugleich Raum für die Schlafstätte des Knechtes. Die Schweine waren meist in der Assuit, Abseite, einem Raum unter dem seitwärts verlängerten Dach oder in einem besonderen Schweinestälken untergebracht, wohl deswegen, weil bei der früheren Strohknappheit, die vielfach durch trockenes Farnkraut, Moos und Laub vermindert wurde, die Vorstentiere nicht genügend sauber gehalten werden konnten. Dabei spielte auch die irrige Ansicht mit, daß Schweinedunst für das Rindvieh, namentlich aber für die Kälber, Gift sei.

Von der Tenne gings geradeaus zur Diele, meist Feuerstätte oder Herdstätte genannt. Der Ausdruck Feuerstätte wurde wegen seiner Bedeutung auch bildlich für das ganze Gebäude gebraucht. In der Diele brannte das Herdfeuer, dessen Qualm durch den Rauchfang entwich. Die eisernen Löpfe standen entweder auf Dreifüßen oder hingen auch an dem Lengehol über der Flamme. Die Diele war zugleich Aufenthalts-, auch wohl Speiseraum. In größeren Kü-



Nach einer Original-Photierung

W. Sjöja



chen hingen Wurst und Schinken unter der Decke, meist jedoch wurden sie unter der Lennendecke untergebracht, wohin immer noch genügend Konservierungsqualm gelangte.

Zu beiden Seiten der Diele waren Wohnräume angeordnet, meist eine Wohn- und eine Schlafstube.

Bei größeren Betrieben wurde in der Achse des Gebäudes noch ein Gefach vorgelegt. Dadurch erhielt das Gebäude aber nur zwei Wohnräume mehr, denn der Raum rechts oder links der Diele wurde dieser zugeteilt, einmal wegen des Lichtes, das andere Mal auch wegen des größeren Raumanpruches für den größeren Betrieb. Die Diele erhielt dann auch einen besonderen Eingang von außen. Die übrigen Wohnräume lagen im zweiten Geschoß.

Von den kurz nach 1805 wieder errichteten Bürgerhäusern hat nur der Bau Kellecke, Weststraße, den sächsischen Riß. Sein Fachwerk und Ausmaß lassen erraten, daß es sich um ein gerettetes Haus handelt, das von seinem ursprünglichen Platze nach hier versetzt wurde, weil es dem neuen Bebauungsplan im Wege stand. Alle anderen zeigen im Riß fränkisch-sächsischen Mischtyp. Die Gesamtform dieser Bauten ist barock, behäbig, mit horizontal geschichteten Geschoßen, mit breiten Fächern. Leider wurde die Harmonie des Straßenbildes in der Nähe der Kirche schon um 1850 durch den Schulneubau gestört. Sein Architekt, der Königl. Straßenmeister zu Erwitte, war eben nicht bodenständig und reichte auch nicht an die Belecker Meister Blecke heran, die kurz vorher Pleffers-, Schlüters-, Hulens-, Petrasch-Haus und andere geschaffen hatten.

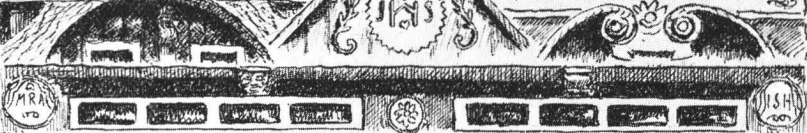
Das gute Formgefühl dieser Meisterfamilie erkennen wir auch an all den Bauten, die kurz nach dem großen Brande hierorts entstanden.

Der Wohnraum ist an der Straßenseite und hat zwei zweistöckige Gefache. Das Haus ist mit dem Giebel der Straße zugekehrt. Der Innenraum liegt seitwärts, bald rechts, bald links, je nachdem es die Steilheit des Geländes vorschrieb. Die folgenden Gefache, meist nur zwei, dienten der Landwirtschaft. Die Tenne legt sich unmittelbar dem Wohnraume an. Der Kuhstall ist gleich an der unteren Tenne, mit den Klappen zu dieser gerichtet. Der übrige Raum wurde verschieden aufgeteilt. Die Frage, ob der Betrieb Pferde oder Kühe als Zugvieh hatte, spielte dabei mit.

Bei einem Gang durch das Städtchen fallen uns an alten Lennentoren Inschriften auf, manche gut gepflegt. An vielen Gebäuden

JOREEN KRUSE VND MARGRETA STRAKEN HABEN AD.  
1677 AVF GOTT GETRAWET VND DIES HAYS WIEDERATERBAWET

ANNO SOVEANTE DVOSCVSTO DISTECTAELAGRATA  
EXSVRE VNT RVRVS SVBVENIENTE DEO



S. AGATA DURCHGOTTES HANDWENDE VON VNS WEITER ABFEYER VND BRAND  
ANNO 173 DEN 6 JYNI HABEN WIR EHELEYTE HERMANVS LANGE VND ANNA MARIA  
NIEBERSTEIN AVF GOTT DEN ALLMÄCHTIGEN VERTRAYT VND DIESESHAYS GERAWET  
DIESE DREY NAMEN BEWAHRE VNS AMEN,



Herr auf allen Bergen,  
Im Alter und Jugend.  
Das wir einft baroden  
Erik Kretz DVr Gulewe Maria

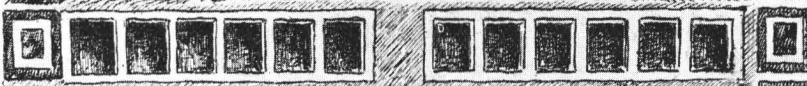
Gehet uns barmen Gegen.  
Erhalt uns in Jugend.  
Din erzuglich lobet.  
Franziska Seuling Vnztwanzshof



IM JAHR CHRISTI BIS DEN 17 MEI  
VND MARGARETHA RÜTHER DIE  
MIT HÜLFE VND BEISTAND  
GOTTES STEHIM DA



HABEN DIE EHELEYTE ANTON GÖBBE  
SES HALLS AUFBAWEN LASSEN  
FÜR BRAND VND UNGLÜCK  
BEWAHRE WICH DUCH AGATHA



IM JAHR DES HERREN  
HABEN WIR BEIDENEHELEYTE  
JOH JOSEPH SCHWARTSE  
DIESEB GEBÖDE DURCH



1801 DEN 27. MAJ  
VND-ANNA-MARIA BEERMANN  
GOTTES HÖLFANER BAWEN-LASEN

